



Rostocker Institut für Sozialforschung  
und gesellschaftliche Praxis e.V.

# An der Scholle kleben? Frauen in ländlichen Räumen in MV

Bleibenslebensweisen und die Rolle städtischer Räume von Frauen aus  
ländlichen Räumen in Mecklenburg-Vorpommern

Online-Reihe "Neue Ländlichkeit: Aufbrüche - Ideen - Reflexionen"

Dr.<sup>in</sup> Melanie Rühmling

05. September 2022



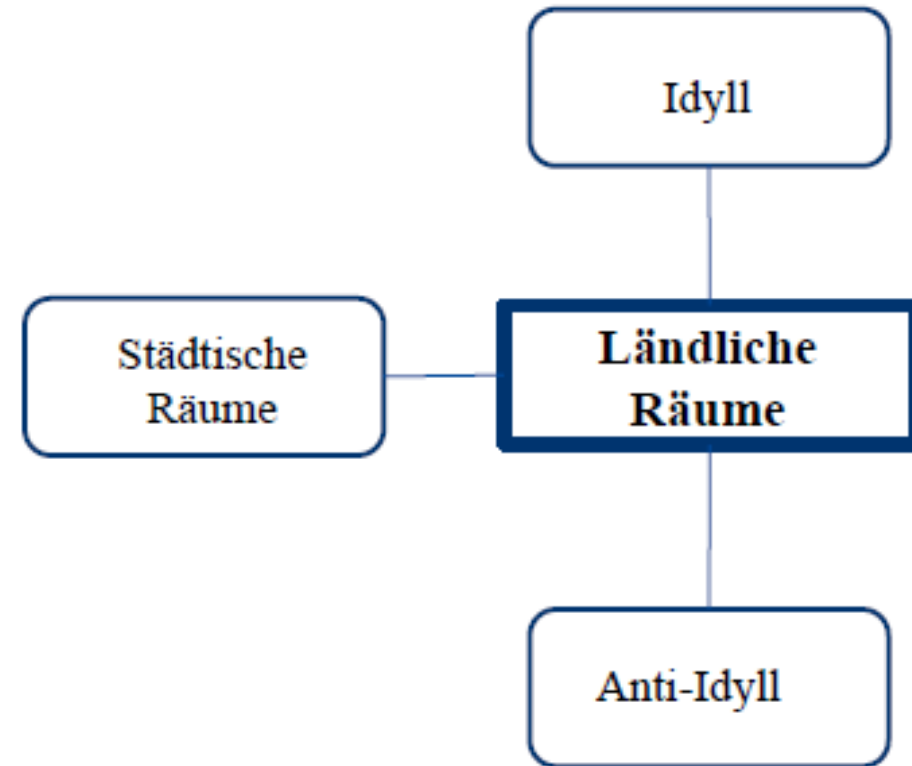


# Agenda

- Warum ist das Bleiben in ländlichen Räumen interessant?
- Typologie der Bleibenslebensweisen
- Typologie der Raumkonstruktionen
- Fazit

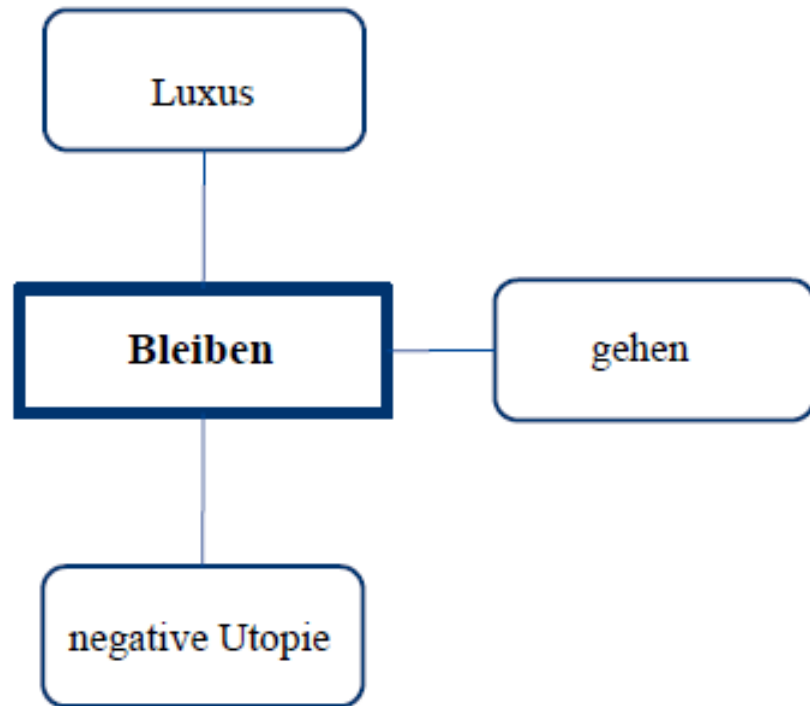


# Warum ist das Bleiben in ländlichen Räumen so interessant?

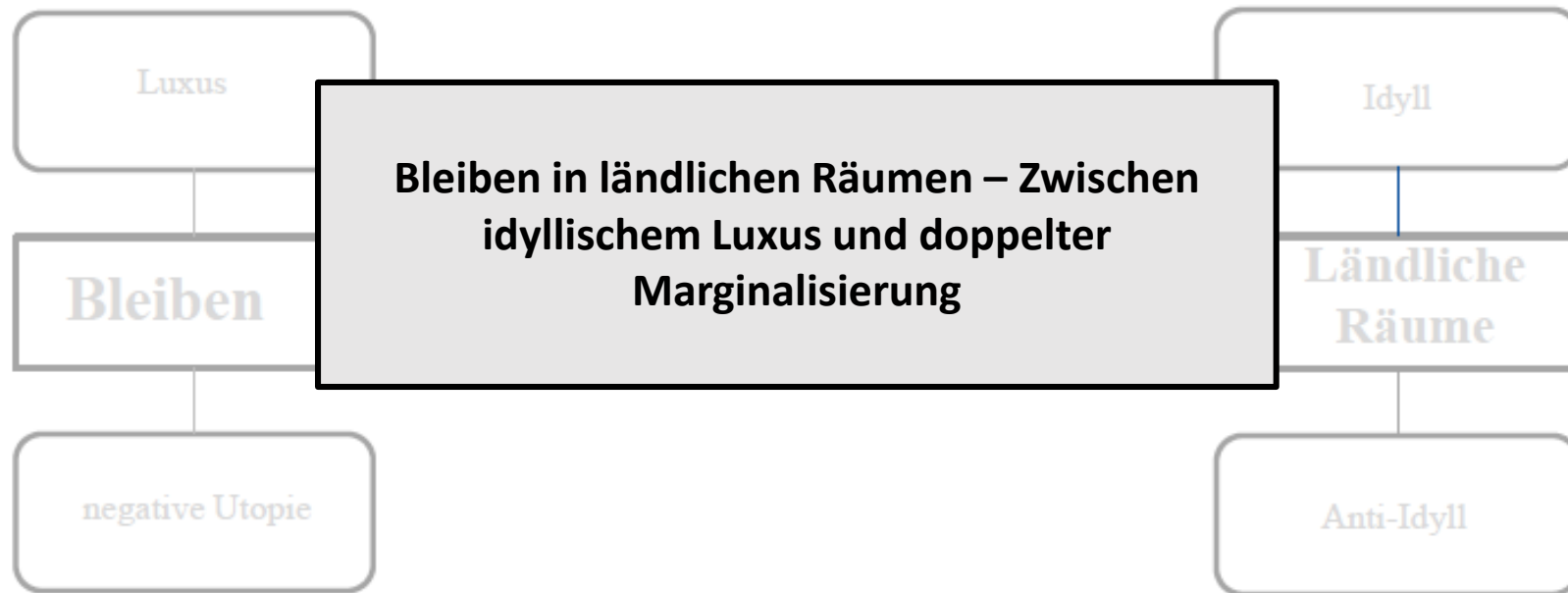




# Warum ist das Bleiben in ländlichen Räumen so interessant?



# Warum ist das Bleiben in ländlichen Räumen so interessant?





# Frauen in ländlichen Räumen

- Erwerbs- und Sorgearbeit: ungleiche Verteilung
- Repräsentation: männlich geprägte öffentliche Räume
- demographische Perspektive: geschlechtsselektive Abwanderung



# Frauen in ländlichen Räumen

- Erwerbs- und Sorgearbeit: ungleiche Verteilung
- Repräsentation: männlich geprägte öffentliche Räume
- demographische Perspektive: geschlechtsselektive Abwanderung

**Dreifache Marginalisierung?  
Gebliebene Frauen in ländlichen Räumen**

# Forschungslücke: Gender und Sexualität in ländlichen Räumen



## Verblitterte und Resignierte

Wir haben eine Reihe junger Menschen erlebt, die nicht in der Lage waren, eine berufliche Nische in der strukturschwachen Region zu finden. Sie wollten arbeiten, ihr Leben in die eigenen Hände nehmen, doch sie schafften es nicht oder nur mit aller größter Mühe. Die meisten Menschen dieser Gruppe trafen wir in verschiedenen überbetrieblichen „Maßnahmen“. Entweder haben sie keine abgeschlossene Ausbildung, oder sie haben den Sprung in die Praxis nicht geschafft. Manche haben in der Vergangenheit mehrere Ausbildungen begonnen, ohne sie abzuschließen. Für den Abbruch werden häufig objektive Gründe, etwa gesundheitliche Probleme, genannt. Man gewinnt aber mitunter den Eindruck, dass die Ausbildung auch deshalb beendet wurde, weil die jungen Menschen den Anforderungen nicht gewachsen waren.

Diese Personen haben die Werte der Leistungsgesellschaft durchaus verinnerlicht. Aber man lässt sie nichts leisten – oder sie erbringen die geforderten Leistungen nicht. Mitunter spürt man eine deutliche Abgrenzung gegenüber Fremden, womit nicht nur Ausländer gemeint sind, sondern alles Ungeübte, andere Jugendkulturen, andere Nationalitäten, Abgewanderte.

Gespräche mit Verblitterten und Resignierten sind oft wenig strukturiert. Aus ihren Erzählungen geht hervor, dass sie keinen besonderen Lebensplan haben. Es gelingt ihnen oft nur mit Mühe, Tag für Tag ihres Daseins zu bewältigen. In ihrem Leben spielt der Gang zu Behörden, das Stellen von Anträgen und die Informationsbeschaffung über die aktuelle Gesetzeslage im Förder-

in Leute sind keinesfalls vereinigen alle Kontakte, die sie brauchen. In der Situation mit der sie leben, ist es ihnen nicht gelungen, einen Partner zu finden. Sie haben mehrere Partner gehabt, aber keiner hat sich mit ihnen verbunden. Sie sind oft alleine geblieben. Sie haben oft eine große Mühe, ihren Lebenslauf zu ordnen. Sie haben oft eine große Mühe, ihren Lebenslauf zu ordnen. Sie haben oft eine große Mühe, ihren Lebenslauf zu ordnen.

einfach so, dass diese eine ganz wenig Verantwortung übernehmen, was Familie, was Freunde betrifft. Es ist nicht aufpassen, immer auf dem neuesten Stand zu sein, und überhaupt weiß, was man gerade mal so. Ich bin von einem, dort wo's denen ist gerade mal so gut.

## des

abhängig von den Umständen, die sie leben. Sie haben oft eine große Mühe, ihren Lebenslauf zu ordnen. Sie haben oft eine große Mühe, ihren Lebenslauf zu ordnen. Sie haben oft eine große Mühe, ihren Lebenslauf zu ordnen.

sprachen für in drei Kategorien: „die“, die „ten“ und die „n“. Diese in dem starren Ergebnis, weil sie nicht möglich.

## Trotzige Macher

Herr S. (27) hat nach dem Reale nach der Schule eine Lehre und später eine Ausbildung absolviert. Als er in die Situation mit der sie leben, ist es ihnen nicht gelungen, einen Partner zu finden. Sie haben mehrere Partner gehabt, aber keiner hat sich mit ihnen verbunden. Sie sind oft alleine geblieben. Sie haben oft eine große Mühe, ihren Lebenslauf zu ordnen. Sie haben oft eine große Mühe, ihren Lebenslauf zu ordnen.

S. zeigt nach außen keine Besorgnis für seinen Heimatort. Das ist weit, und viele würden hier arbeiten wollen. Und ich will nicht arbeiten, sondern nur das, was ich will. Ich will nicht arbeiten, sondern nur das, was ich will. Ich will nicht arbeiten, sondern nur das, was ich will.

Süddeutsche Zeitung Nr. 161, Samstag/Sonntag, 15./16. Juli 2017

FEUILLETON 19

VON JULIA NIEMANN

Ein Gröhlen hallt in die Nacht, am Ortseingang von Glaubitz, Glaubitz nahe der R10, hinein in eine Rinne, die den Schall sofort verschluckt. Der Lärm kommt aus dem einzigen Haus weit und breit. Die Glaubitzer erzählen sich, dass in dem kleinen Waldstück früher die Hexen zusammengekommen sind, um in der Walpurgisnacht um Feuer zu tanzen. Heute befindet sich dort ein Fußballverein. Auf dem Fenster der Umkleidekabine haben sich Dunstperlen gebildet. Schwelgerisch liegt in der Luft, die Stimmung ist energiegeladener, Witze fliegen durch den Raum.

Jetzt ist Laut Hörtel da, groß, blond, blaue Augen, mittleres Alter, er ist der Mannschaftsführer. Seine Haare kringeln sich nachgeschwitzt hinter seinen Ohren, er macht sich ein neues Bier auf. „Sag, einer zum anderen“, hebt er an, „so‘he Scheiße, ich versuch‘ immer, leise zu sein, wenn ich heimkomme, damit meine Frau nicht runter wird. Ich tu‘ Auto schon zwei Querstraßen weiter hinsetzen, zu ganz leise die Haustür aufmachen, geh in Socken die Treppe hoch, mach‘ ganz leise die Schlafzimmertür auf, und die wird trotzdem immer munter.“ Sagt der andere: Das machst du völlig falsch. Ich fahr‘ mit quietschenden Reifen in die Einfahrt, knall‘ die Haustür, Treppe hoch, reiß‘ die Schlafzimmertür auf und sag: Was denkst du, wer jetzt Laut hat zu ficken? – Meine Frau schläft immer.“ Bei den letzten Worten muss Hörtel schon schreien, weil die Mannschaft vor Lachen brüllt.

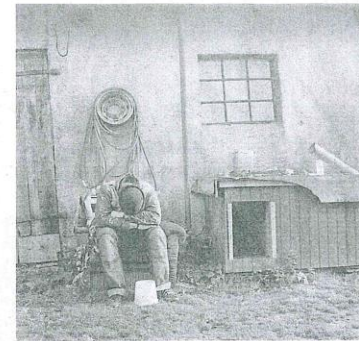
Dienstag Fußballverein, Mittwoch Schützenverein, Sonntag Gasthaus

In Glaubitz ist fast immer Männerabend. Am Dienstag spielen die Fußballer, am Mittwoch trifft sich der Schützenverein, am Donnerstag und am Sonntag trinken sie Bier in Schirmers Rumpel, einem der wenigen Gasthäuser des Ortes. Frauen trifft man selten, und wenn, dann flüchtig und meist allein, wie die Verkäuferin im Minimarkt, oder die alte Frau Röder, wenn sie hinter dem Fenster steht und die Spitzengärten zurecht.

Glaubitz ist einer der männlichsten Orte Deutschlands. Seit Jahren laufen dem rächischen Dorf die Frauen davon, weil sie lieber in den Städten wohnen wollen, im Westen oder einfach anderswo. Die Gemeinde hat den höchsten Männerüberschuss Sachsens, hier leben dreimal so viele Männer zwischen 18 und 25 wie Frauen. Warum ist das so? Warum gehen die Frauen? Was hält die Männer zurück? Wie lebt es sich hier? Nach eini-

gerhalb Jahren und vielen Besuchen in Glaubitz kommt man den Antworten zumindest ein wenig näher. Zunküster: Glaubitz ist nur ein Stelbinder für ein viel größeres Problem. Land-

es gibt, die meisten haben auch ihre eigene Geschichte der Abwanderung zu erzählen. Die Glaubitzer leben nicht einfach nur hier, sie leben auch anderswo. Die Glaubitzer leben nicht einfach nur hier, sie leben auch anderswo. Die Glaubitzer leben nicht einfach nur hier, sie leben auch anderswo.



Landflucht ist nicht nur für Glaubitz ein Problem. Manche Regionen Ostdeutschlands weisen ein höheres Frauendefizit auf als die Polarkreisregion Finnlands. Die Fotografin Gesche Jäger hat Porträts übrig gelassener Männer in den Fotobänden „Was was“ zusammengestellt (Korber Verlag). Die Bilder auf dieser Seite stammen aus diesem Buch.

## Heimat, die ich meine

Dem Dorf Glaubitz in Sachsen laufen die Frauen davon. Die Männer mögen Zoten und Pegida. Aber nach ein paar Bier erzählen sie, warum sie immer noch da sind



hübschen eine kleine Bar eingerichtet, mit einem Büdchen für Fußballspiele und zwei Tischgeräten. Junge und Alte treffen sich hier, die Frauen bleiben zu Hause. Wenn man die Männer nach den schwimmenden Frauen fragt, antworten sie erst mal mit einem Schulterzucken. Wenn man aber zum dritten oder vierten Mal da ist und auf ein paar Bier bleibt, kommen andere Geschichten raus.

„Du kannst es übers Internet versuchen, aber da kommt nichts raus“, sagt Markus. Er ist Ende 20, groß, gutmütige Augen, seit Jahren Single. „So gibt es viele Kerle, da können sich die Frauen das aussuchen. Das klapp‘ nicht.“ Die Frauen seien schwieriger geworden. „Mein Kumpel Rudi hatte eine Freundin, eines Tages kommt er heim, ist nicht mehr da außer einem Gartenstuhl. Hat die sich einen anderen gesucht und ist ausgegangen. Ich hab auf so was keinen Rock mehr.“

„Ich wollte das, was ich mir hier aufgebaut hatte, nicht liegen lassen.“

Auch Ronny, Anfang dreißig, hat Freunde, die niemanden finden. „Das gibt‘e leider viel zu oft bei uns, dass wir Frauen wollen.“ Dazu kommt, dass es schwierig sei, überhaupt eine Frau zu Gesicht zu bekommen. „Die Kerle gehen abends los, vom 50. Leuten trifft man dann vielleicht drei Frauen und eine ist die Kellnerin. Frauen gehen hier auch allein nicht raus.“ Auch viele ältere Glaubitzer leben schon seit Jahren alleine, manche verbringen ihre Tage noch in ihrem alten Kinderzimmer, bevor sie sich am Abend betrinken. Dass hier die Sehnsucht nach hergebrachten Rollenbildern und vergangenen Zeiten besonders groß ist, erstaunt nicht.

An einem frühen Nachmittag irgendwo in der Glaubitzer Dorfgasse. Laut Hörtel sitzt in seinem VW, gleich geht es los zum Treffpunkt in der Straße der Jugend, von dort aus nach Dresden, zu Pegida. Der erste Glaubitzer, der zu Pegida fuhr, war Andre Skopp. Sein Vater, der alte Skopp, ist mitgefahren, und weil Glaubitz so klein ist, hat das bald die Runde gemacht. Hat ihr noch einen Platz frei, hielt es dann. Die Skopps fahren einen Fachhandel für Caravans und Kleinfahrzeuge, da bot sich der Weg zum Treffpunkt. In den Bussen sitzen meistens nur Männer. Laut Hörtel ist jeden Montag dabei. Hörtel ist verheiratet und hat einen Sohn. Er hat sein Leben lang in der Stahlindustrie malocht und will jetzt nicht mehr der kleine Mann sein. Und er ist nicht allein. „Wir fahren seit über einem Jahr nach Dresden“, sagt Hörtel. „Damit wir unsere Meinung in der Öffentlichkeit ausdrücken können. Wir wollen verhindern, dass unser Heimatland den Bach heruntergeht.“

„Das sind die Zurückgebliebenen. Also die, die hingebieben sind und den An-

Niemann, Julia (2017): Heimat, die ich meine. In: Süddeutsche Zeitung, 15.07.2017 (161), S. 19.

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hg.) (2007): Not am Mann. Von Helden der Arbeit zur neuen Unterschicht? Lebenslagen junger Erwachsener in wirtschaftlichen Abstiegsregionen der neuen Bundesländer., S. 21 ff.

# Dissertationsprojekt Bleiben in ländlichen Räumen

**Welche Formen des Bleibens in ländlichen Räumen sind vorhanden?**

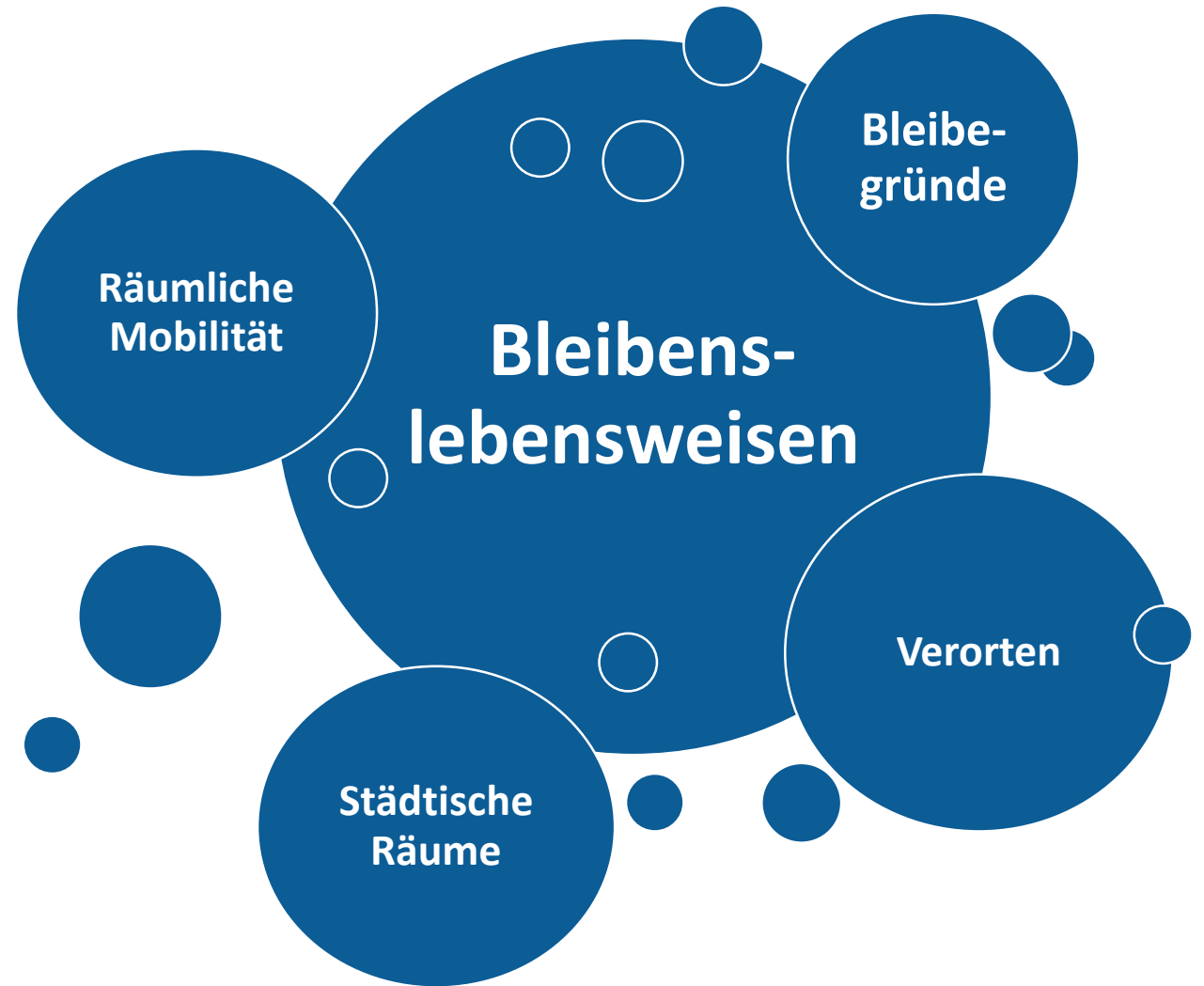
**Welche Räume sind für Gebliebene relevant?**

**Wie gestaltet sich der Entscheidungsprozess in ländlichen Räumen zu bleiben?**

Rühmling, Melanie (2022) Bleiben in ländlichen Räumen.  
Wohnbiographien und Bleibenslebensweisen von Frauen aus Mecklenburg-Vorpommern.  
Bielefeld: transcript Verlag (Reihe Rurale Topographien). (i.E.)

# Bleibentypologie

- **Kritisch-positive Bleiberinnen**
- **Kritisch-negative Bleiberinnen**
- **Selbstverständliche Bleiberinnen**



# Kritisch-positive Bleiberinnen

- Verorten
  - Rechtfertigt sich: durchweg positive
  - Gehen stets präsent
  - Unterscheidet ich und die Anderen
  - bewusste Strategien
- Räumliche Mobilität
  - Pendeln: Entlastung
  - Gehen: positiv
- Städtische Räume
  - als Bereicherung
- Bleibegründe
  - allumfassend

*„Ich hab zum Beispiel ganz **absichtlich** meinen Dokortitel nicht am Schild so, also **völlig absichtlich**. Ich muss mich **nicht noch** zusätzlich abgrenzen, ist nicht nötig. Und es gibt keinen Gewinn, das heißt, das weiß hier auch keiner, ich unterschreib, also...So das... Also man muss den Abstand nicht erhöhen, also wir sind nicht bemüht, den Abstand zu erhöhen, uns abzugrenzen, sondern eher, ich dachte, ich weiß gar nicht, ob Jan das auch macht, aber **ich** achte in Gesprächen auch darauf, was für Worte ich benutze, also ich versuch das ne, eben nicht auf Abgrenzung hin zu tun und eben bewusst“ (Eva Steinhagen)*

# Kritisch-negative Bleiberinnen

- Verorten
  - Rechtfertigt sich: negativ
  - Gehen stets präsent
  - unterscheidet ich und die Anderen
  - bewusste Strategien
- Räumliche Mobilität
  - Pendeln: Entlastung
  - Gehen: positiv+
- Städtische Räume
  - als Bereicherung+
- Bleibegründe
  - manifest: positiv
  - latent: negativ

*"ich würde auch niemals meinen Job aufgeben, niemals. Auch wenn ich wenig Stunden arbeite, aber ich würde niemals das machen, weil (.) denn bin ich hier nur und das will ich nicht,,  
(Susann Brecht)*

# Selbstverständliche Bleiberinnen

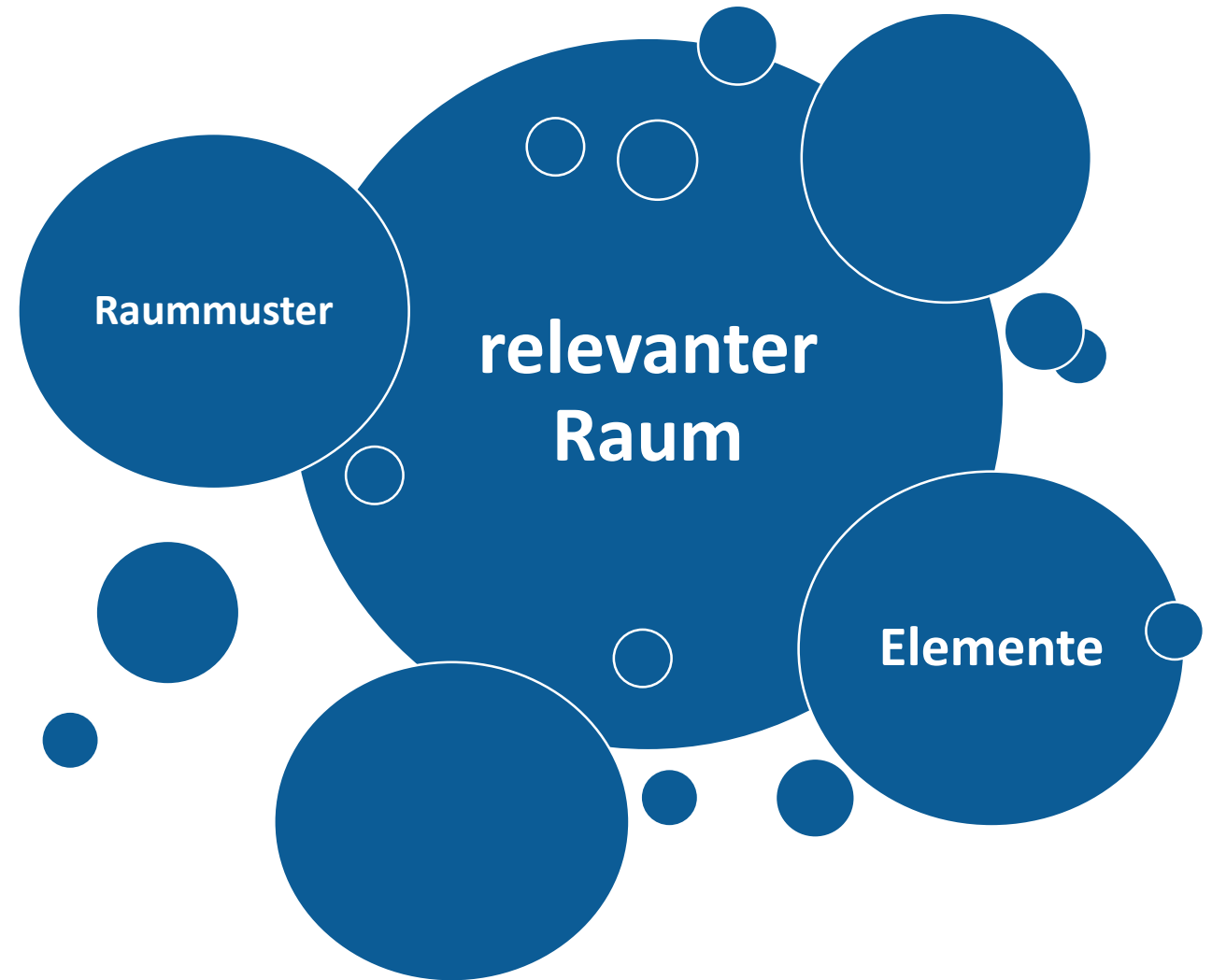
- Verorten
  - Rechtfertigt sich nicht
  - Gehen: marginal - ablehnend
  - keine Unterscheidung zwischen Ich und die Anderen
  - keine bewussten Strategien
- Räumliche Mobilität
  - Pendeln: Belastung
  - Gehen: marginal - negativ
- Städtische Räume
  - abgelehnt
- Bleibegründe
  - allumfassend positiv
  - marginale Repräsentation

*„ich werd hier nich weggehn. Wenn ich nich muss, bleib ich hier, weil warum soll ich diesen schönen Cocon verlassen? Is doch schön hier, ne. Is alles gut gelegen. Man hat seine Schulen, man hat Freunde, Bekannte, nich diesen Stress und Hektik in der Großstadt, ne. Also warum gehn? Ne. Also joa, weiß nich mal warum ich tatsächlich hiergeblieben bin von der Lehre her, aber das war schicksalhafte Fügung würde ich sagen.“*

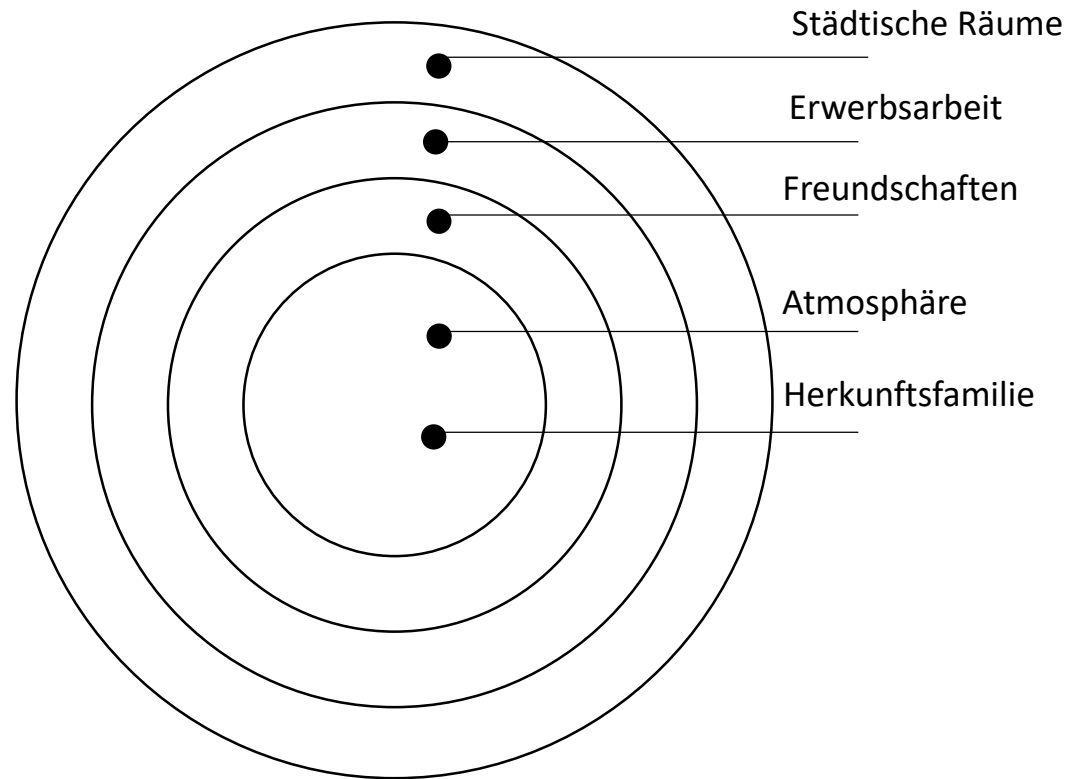
*(Ulrike Grawe)*

# Raumtypologie

- **Konzentrischer-Kreis-Typ**
- **Zwei-Ebenen-Typ**
- **Netzwerktyp**



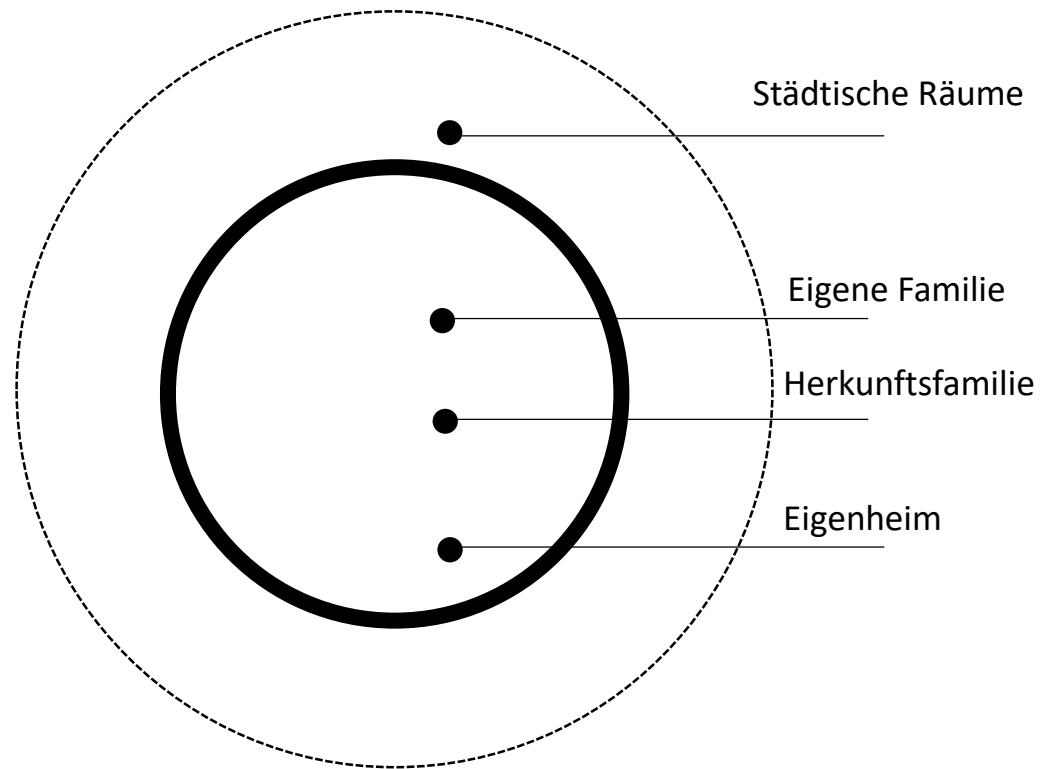
# Konzentrischer Kreis Typ



*„[O]der auch, als wir gebaut haben, war's eben, hat keiner gewagt, was zu sagen, weil wir einfach von hier kommen. Und das junge Paar, was sich dort das Haus gekauft hat, die ähm haben ähm ja, das ist das schon anders, ne? Also ähm, weil die Leute denn sagen ‚Oh, die bauen schon wieder. Ist doch Mittagszeit. Ich doch so spät abends, ne?‘ Das hat bei uns keiner gewagt zu sagen, weil wir einfach von hier kommen. Sie waren total froh, dass wir hergekommen sind, ne?“*

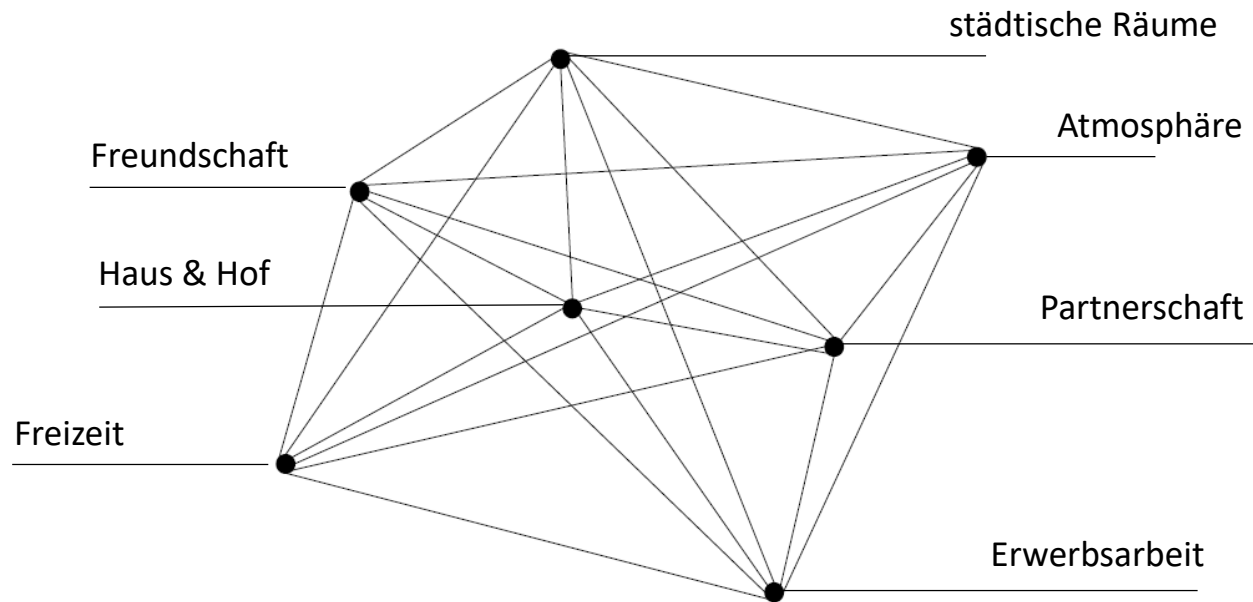
*(Daniela Hildenbrandt)*

# Zwei-Ebenen Typ



*„wenn man Dorfkind ist (l: Ja) und nichts anderes kennt, dann hält mans in der Stadt irgendwie auch nicht lange“  
(Lea Prokop)*

# Netzwerk Typ



*„Also, wir haben angefangen ,nachdem wir sechs Jahre überhaupt nicht Urlaub gemacht haben, wirklich von Montag bis Sonntag durchgearbeitet haben, äh hat mein Mann die Reißleine gezogen und hat gesagt: ‚So Schluss. Sonnabend, Sonntag wird nicht mehr gearbeitet. Zu mindestens nicht mehr firmenmäßig.‘“ (Petra Wetzel)*



# Typologien matchen?

Bleibenslebensweisen und relevante Räume von Bleibende in ländlichen Räumen sind nicht deckungsgleich.

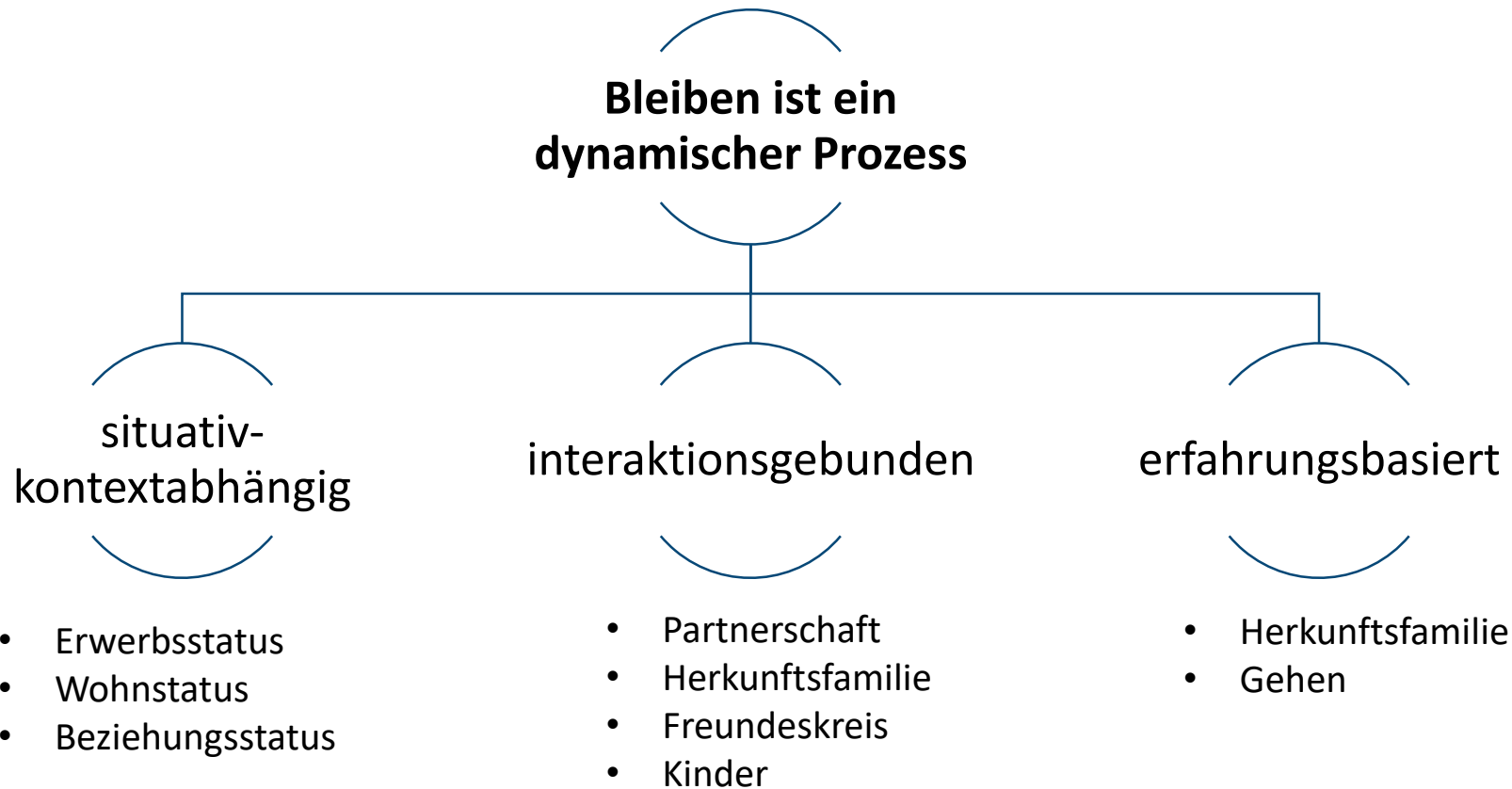
- Heterogenität ländlicher Lebensweisen
- unterschiedliche Bedeutung der städtischen Räume

| Raumtypologie            | Bleibentypologie                                                                                                                                                                                                                           |
|--------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Konzentrischer Kreis Typ | IP_13 kritisch-positive Bleiberinnen<br>IP_9 kritisch-positive Bleiberinnen<br>IP_19 kritisch-positive Bleiberinnen<br>IP_7 kritisch-positive Bleiberinnen<br>IP_1 kritisch-positive Bleiberinnen<br>IP_2 selbstverständliche Bleiberinnen |
| Netzwerk Typ             | IP_6 kritisch-positive Bleiberinnen<br>IP_5 kritisch-positive Bleiberinnen<br>IP_18 kritisch-positive Bleiberinnen<br>IP_10 Selbstverständliche Bleiberinnen<br>IP_21 Selbstverständliche Bleiberinnen                                     |
| Zwei – Ebenen - Typ      | IP_15 kritisch-positive Bleiberinnen<br>IP_11 Selbstverständliche Bleiberinnen<br>IP_12 kritisch-negative Bleiberinnen                                                                                                                     |

Rühmling/Schiemann (2021): Stadt und Land als Gegensatzpaar? Wie Frauen aus ländlichen Räumen die Stadt sehen:  
<https://www.bpb.de/themen/stadt-land/laendliche-raeume/335940/stadt-und-land-als-gegensatzpaar-wie-frauen-aus-laendlichen-raeumen-die-stadt-sehen/>



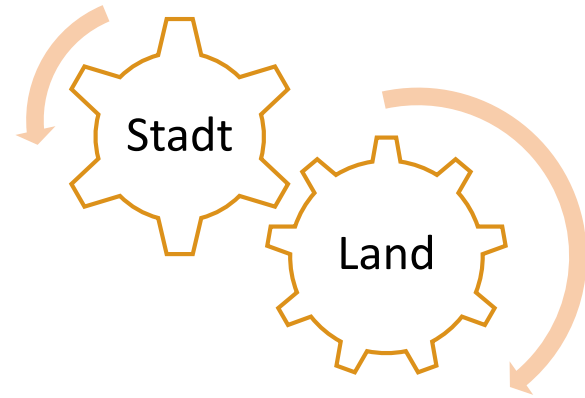
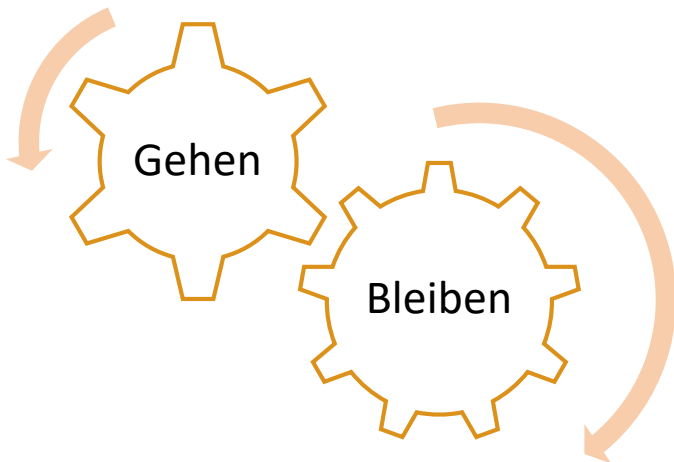
# Konzeptualisierung des Bleibens in ländlichen Räumen





# relationale Beziehung

- kein starres nebeneinander, sondern
- gehen gehört zu Bleibeslebensweise
- keine Dichotomie, eher Verflechtungen
- städtische Räume als Teil des relevanten Raums





# An der Scholle kleben?

## Frauen in ländlichen Räumen in MV

- Frauen in ländlichen Räumen leben nicht zwischen Dorfein- und ausgangsschild
- unterschiedliche Lebensverhältnisse und –entwürfe
  - Repräsentieren und Sichtbarmachen von Frauen
  - Gelegenheitsstrukturen, soziale Orte, schaffen, die Erfahrungen möglich machen
  - Unterstützung der gleichberechtigten Beteiligung
  - Verbesserung der Vereinbarkeit von Erwerbs- und Privat-/Versorgearbeit
  - Existenzsichernde Erwerbsbeteiligung
  - Rücksicht bei der Gestaltung der Lebensräume (Freizeitangebote, Sicherheit)



# vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit

Dr.<sup>in</sup> Melanie Rühmling

[melanie.ruehmling@Rostocker-institut.org](mailto:melanie.ruehmling@Rostocker-institut.org)

<https://rostocker-institut.org/>